

Gisela Grünewald-Zensch
Die psychoanalytische Ausbildungssupervision – »Thinking under fire«

Forschung Psychosozial

Gisela Grünewald-Zemsch

**Die psychoanalytische
Ausbildungssupervision –
»Thinking under fire«**

Geschichte, Methoden und Konflikte

Psychosozial-Verlag

Dissertation an der Universität Kassel, Fachbereich 01, Humanwissenschaften,
Verfasserin Gisela Grünewald-Zemsch, Disputation 16.11.2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Gunther Fuchs, Bad König, *Thinking under fire*, mod. Grafik
nach Sigmund Freud, *Das Ich und das Es*, 1923

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Satz: SatzHerstellung Verlagsgestaltung Heike Amthor, Fernwald

ISBN 978-3-8379-2824-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-7473-7 (E-Book-PDF)

Inhalt

Fragen – statt eines Vorworts	11
1 Einführung	15
1.1 Motivation und Erfahrung	15
1.2 Der Forschungsgegenstand	17
1.3 Der Rahmen der Arbeit	19
1.4 Ziel und Fragestellung	21
1.5 Das Forschungsprojekt	22
1.6 Der Aufbau dieses Buches	23
2 Die institutionalisierte psychoanalytische Ausbildung in Deutschland	27
2.1 Rahmenbedingungen und Abläufe der Ausbildung in der DPG	29
2.1.1 Theorieseminare	29
2.1.2 Lehranalyse	29
2.1.3 Supervision und ihr Rahmen	30
2.2 Das supervisorische Setting – Eine kurze Einführung in die Supervisionsituation	33
2.3 Rechtliche Aspekte in der psychoanalytischen Ausbildung	35
3 Supervision und Supervisionsforschung: State of the Art	39
3.1 Kontrollanalyse	39
3.2 Supervision	43
3.3 Klinische Supervision, Supervision in der Psychotherapie(-ausbildung)	46
3.4 Supervision als reflexive Methode	52

4	Theorien der psychoanalytischen Supervision	57
4.1	Parallelprozess und triadische intersubjektive Matrix	57
4.1.1	Parallelprozess – Spiegelungsprozess	57
4.1.2	Die triadische intersubjektive Matrix als Supervisionsmodell	59
4.2	Projektive Identifizierung und projektive Gegenidentifizierung	63
4.3	Der intersubjektive und unbewusste Austausch zwischen Subjekt und Objekt in einem psychischen Raum	64
4.3.1	Negative Capability	66
4.3.2	Selected facts	66
4.3.3	Neugier	67
4.4	Das »Analytische Dritte«	68
4.5	Vorläufige Einordnung	71
4.6	Das Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis – Die »Teach-or-Treat«-Kontroverse	72
4.6.1	Supervision als Lern- oder Behandlungsereignis (»Teach or Treat«)	73
4.6.2	Die institutionalisierte Ausbildung	78
4.7	Auswertung	84
5	Forschung über die psychoanalytische Ausbildungssupervision	87
5.1	Fleming und Benedek	87
5.2	Wallerstein und das »San Francisco Project«	89
5.3	Martin, Mayerson, Olson und Wiberg	90
5.4	Cabaniss, Glick und Roose	92
5.5	Kahl-Popp	93
5.6	Nagell, Steinmetzer, Fissabre und Spilski	95
5.7	Szecsödy	97
5.8	Wiegand-Greife und Schuhmacher	99
5.9	Zaslavsky, Tiellet Nunes und Eizirik	100
6	Die Forschungsfrage von »Thinking under fire«	103
6.1	Entwicklung der Fragestellung	103
6.2	Methoden	107
6.3	Untersuchungsverlauf	109
6.3.1	Design	109
6.3.2	Interviewfragen	112

6.3.3	Auswertung	114
6.3.4	Ethikfragen	117
7	Der Blick auf die Oberfläche	119
7.1	Verdichtung des Materials	119
7.2	Fragen und Antworten	122
7.2.1	Behandlungsprozess und hilfreiche Aspekte in der Supervision	122
7.2.2	Kompetenzentwicklung beiderseits und Rückmeldepraxis	125
7.2.3	Übertragung und Gegenübertragung – Verstrickungen in der Supervisionsbeziehung	128
7.2.4	Die Sicht auf den Einfluss institutioneller Faktoren	131
7.2.5	Das Abschlussinterview	135
8	Kategorien zur Beschreibung der Tiefenstruktur der Ausbildungssupervisionsbeziehung	137
8.1	Komplexität und Reduktion des Materials	139
8.2	Modelle in der Supervision	143
8.3	Gefühle in der Übertragungs-/Gegenübertragungs- beziehung	145
8.4	Ausbildungsbeziehung und Kollegialität	150
8.5	Das Institut als Ort der (ausgelagerten) Konflikte	156
9	Fünf Paare – Fünf Prozesse	163
9.1	Frau A und Frau B	163
9.1.1	Vorstellung der Supervisionsituation: Die Behandlung und die institutionelle Situation der Supervision	163
9.1.2	Prozessberichte	164
9.1.3	Kategorien im Supervisionsprozess	171
9.2	Frau X und Frau Y	183
9.2.1	Vorstellung der Supervisionsituation: Die Behandlung und die institutionelle Situation der Supervision	183
9.2.2	Prozessberichte	184
9.2.3	Kategorien im Supervisionsprozess	195
9.3	Frau E und Frau F	214
9.3.1	Vorstellung der Supervisionsituation: Die Behandlung und die institutionelle Situation der Supervision	214

9.3.2	Prozessberichte	216
9.3.3	Kategorien im Supervisionsprozess	224
9.4	Frau H und Frau L	234
9.4.1	Vorstellung der Supervisionssituation: Die Behandlung und die institutionelle Situation der Supervision	234
9.4.2	Prozessberichte	235
9.4.3	Kategorien im Supervisionsprozess	252
9.5	Herr S und Frau T	266
9.5.1	Vorstellung der Supervisionssituation: Die Behandlung und die institutionelle Situation der Supervision	266
9.5.2	Prozessberichte	267
9.5.3	Kategorien im Supervisionsprozess	281
10	Diskussion der Ergebnisse: Thinking under fire	293
10.1	Kommunikative und emotionale Prozesse in der Ausbildungssupervisionsbeziehung – Zusammenfassung der Ergebnisse in den Kategorien	293
10.1.1	Das Ringen mit dem Material	293
10.1.2	Explizite und implizite Supervisionsmodelle	295
10.1.3	Gefühle in der Supervisionsbeziehung	297
10.1.4	Ausbildungsbeziehung und Kollegialität	299
10.1.5	Das Institut als Ort der (ausgelagerten) Konflikte	303
10.2	Reflexion des methodischen Vorgehens	304
10.2.1	Das Unbewusste messen	304
10.2.2	Mischqualität des Untersuchungsgegenstandes – Kauderwelsch der Methoden	305
10.2.3	Die Stichprobe	306
10.2.4	Der Abstand der Forscherin zum Forschungsgegenstand	308
10.2.5	Blick zurück – Die Entwicklung der Forscherin	309
10.3	Zusammenfassung und These	311
	Literatur	315
	Danksagung	329

Thinking under fire:

»One of the great difficulties in trying to access what has happened ... is that we have to consider it *while it is still going on*. I suspect ... in the way it has come into being, is the visible part of an upheaval, an outburst of mental turbulence – rather like the thing Leonardo often formulated in his Notebooks with his drawings of hair and water. He was aware of a state of mind which is by no means rare and which repeats itself over and over again [...].

It is like trying make up your mind what it is that has hit you while you are being hit; it is still more difficult to do while you are not being hit, for then you don't know much about what you are supposed to be investigating or feel impelled to investigate [...].

I am reminded of the statement that it is not difficult to be a *successful* general, but a *good* general has to be able to think while he is being fired at and bombed and shelled; he doesn't have to be very intelligent, but he has to be durable.<

W.R. Bion, 1975, Brazilian Seminars, Brasilia (Mawson & Bion, 2014b)

Fragen – statt eines Vorworts

Denken unter Feuer? Ist diese metaphorische Zuspitzung gerechtfertigt, wenn es um jenen Bereich der institutionalisierten psychoanalytischen Ausbildung gehen soll, der sich offensichtlich vom besonders intimen, geschützten Teil der Ausbildung – der Lehranalyse – abheben soll? Indem die psychoanalytische Ausbildungssupervisionsbeziehung als zentraler Bestandteil der praktischen psychoanalytischen Ausbildung im semi-öffentlichen Raum stattfindet und gleichzeitig viele Menschen, die nicht Psychoanalytiker werden wollen, Supervisionserfahrungen aus anderen sozialen und therapeutischen Kontexten machen, scheint die Zuspitzung zunächst wenig gerechtfertigt.

Die psychoanalytische Ausbildungssupervision findet in einem Bereich statt, in dem es zunächst anscheinend vor allem um Wissensvermittlung, Kompetenzerwerb, Veränderungsbestreben und Entwicklungsbedürfnisse geht. Angst vor dem Unbewussten und Undenkbaren würde man hier weniger vermuten als in der Lehranalyse, die häufig im Fokus der Kritik an der psychoanalytischen Ausbildung steht.

Was aber ist dann die Herausforderung, das Zögern, das ich während der gesamten Durchführung und Verschriftlichung dieser Forschungsarbeit bis hin zur Fertigstellung des Manuskripts für dieses Buch bei mir und anderen erlebt habe? Zwei zentrale Knotenpunkte waren spürbar und immer neu zu entwirren: die Erkenntnis, dass in Ausbildungssupervisionsbeziehungen unbewusste eigene, »private« Zustände von Supervisor und Supervisand und der Forscherin – ohne Möglichkeit der Verhinderung und Abwehr – Platz gegriffen und diese sich vermischt haben mit den ebenfalls unumgänglichen institutionellen, unübersichtlichen Verknüpfungen und den daraus resultierenden Empfindlichkeiten und Ängsten aller Beteiligten. Denken und Fühlen aller Beteiligten sind unter Beschuss – von innen und außen, persönlich und dynamisch-strukturell.

Der zweite Knotenpunkt lässt sich daran erkennen, dass sich nur wenige mutige Kolleginnen und ein mutiger Kollege den Bedingungen dieser Beforschung anvertrauen konnten. Wie in einschlägigen internationalen Studien erwies sich auch in dieser Forschungsarbeit, dass sich nur wenige Freiwillige fanden, die bereit waren, sich bei ihrer (Weiter-)Entwicklung, bei den emotionalen und therapeutischen Verwicklungen forschend begleiten zu lassen. Es ergaben sich Situationen, die nicht leicht erträglich waren für das Selbstverständnis von Supervisoren und Supervisanden, ebenso der Forscherin. Es steht zu vermuten, dass die heikle unvermeidbare Offenbarung der eigenen »Brandherde« ein wesentlicher Grund dafür ist, dass solche Beforschung der psychoanalytischen Ausbildungssupervisionsbeziehung nur sehr sporadisch und häufig nur zu einem Messzeitpunkt stattfindet. Ein kurzer Blick ist leichter zu ertragen als eine fortlaufende Beobachtung des Erlebens. Den Kolleginnen und dem Kollegen, die an dieser Forschung teilgenommen haben, möchte ich an dieser Stelle für ihre beeindruckende Mitwirkung danken!

Wozu also diese Arbeit, wenn sie doch eher unverdauliche, emotional schwer bewältigende Erfahrungen beschreibt, nicht jedoch leichtgängiger Selbstschau und Rechtfertigung des eigenen Ausbildungskanons dienen kann? Das vorliegende Buch diskutiert die gegenwärtigen Probleme und enthält Anregungen zu ihrer Überwindung. Es versucht eine vorläufige, sicherlich unvollständige, Kartografie und Beschreibung jener Aspekte der Ausbildungssupervision, die dazu beiträgt, dass Supervisanden, Supervisoren und das Institut >unter Beschuss< geraten.

Das zentrale Anliegen besteht – neben einer Bestandsaufnahme der institutionalisierten psychoanalytischen Ausbildung – darin, alle an dieser Ausbildung Beteiligten anzuregen, weiterhin und vermehrt Möglichkeiten und Hindernisse zu diskutieren, wie die Supervisionsbeziehung in der psychoanalytischen Ausbildung weiterentwickelt werden kann, wie sie emotional besser erkennbar werden kann, wie der Austausch untereinander gefördert werden und Weiterbildung zukünftig auch in diesem Bereich vorangebracht werden kann. Gelingt es den an der Ausbildung Beteiligten, nicht nur das therapeutische Material der Behandlung, die theoretischen Erkenntnisse, die eingesetzten Supervisionsmodelle sowie die Gefühlsqualität(en) aller als wirksam anzuerkennen, können die notwendig entstehenden Verwicklungen hilfreich sein. Nicht nur für die einzelne Ausbildungssituation, sondern auch für das Anliegen, dass sich die institutionalisierte psychoanalytische Ausbildung zukunftsfähig weiterentwickeln

möge, braucht es eine konzertierte Gesamtschau auf die bewussten und unbewussten Erfahrungen, die das Denken und Fühlen unter Feuer bringen. W.R. Bion sagt in den Tavistock-Seminaren: »Nichts vermag der Neugierde erfolgreicher den Garaus zu machen als die Antwort« (2007, S. 18). Vielleicht also kann dieses Buch eine Einladung sein, sich zu fragen, wie die psychoanalytische Ausbildungssupervisionsbeziehung zu verstehen ist, wie sie verfasst ist, ohne direkte, klare, beruhigende Antworten vorzulegen.

Hinweise für den Leser:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit ist im allgemeinen Teil dieser Arbeit darauf verzichtet worden, beide Geschlechtsformen zu nennen. Selbstverständlich sind jedoch immer Frauen und Männer gemeint.

Zitate sind in Anführungszeichen gesetzt. Sprachbilder, die insbesondere in der psychoanalytischen Gruppe üblich sind, werden dagegen kursiv gesetzt. An einigen Stellen erscheint mir die Hervorhebung eines Wortes unerlässlich; auch diese sind mit Kursivschrift gekennzeichnet.

Gisela Grünewald-Zemsch

1 Einführung

1.1 Motivation und Erfahrung

Vor Ihnen liegt die Buch-Aufbereitung meiner Dissertationsschrift »Die psychoanalytische Ausbildungssupervision: Thinking under fire«, die auf einer Untersuchung von Interviews von fünf Supervisionspaaren an verschiedenen Ausbildungsinstituten der DPG und DGPT zur Ausbildung von Psychoanalytikern beruht. Diese Untersuchung war langwierig, inhaltsreich und auch in der Auswertung fordernd. Sie setzt an meinem persönlichen und fachlichen Interesse für die Ausbildungsbedingungen an psychoanalytischen Ausbildungsinstituten an. Dieses Interesse begleitet mich, seit ich in den Jahren 1997 bis 2003 selbst eine solche Ausbildung durchlaufen habe und dabei die Vielschichtigkeit der professionellen und zugleich emotionalen Beziehungen in einem Ausbildungsinstitut kennenlernen konnte.

Nachdem ich bereits wenige Jahre nach dem Ende meiner eigenen Ausbildung Leiterin des Ausbildungsausschusses »meines« Heimatinstituts in Nürnberg wurde und in dieser Zeit die Komplexität der Ausbildungsfragen aus institutioneller Sicht erlebte, begann ich mich 2010 (noch) intensiver mit den Implikationen, den emotionalen und fachlichen Hintergründen der von wohl allen Beteiligten als hochbedeutsam erlebten psychoanalytischen Ausbildungssituation zu beschäftigen. Dies geschah aus einer vielschichtigen Motivation heraus:

Im Laufe meiner Tätigkeit als Leiterin des Ausbildungsausschusses meines »Heimatinstituts« erlebte ich mich in komplexen Auseinandersetzungen, die sich um die *Freiheit* und damit die *strukturelle Gebundenheit* der Ausbildung rankten. Unterschiedliche Interessengruppen führten teilweise schmerzhaft und kränkende Auseinandersetzungen; die Konfliktlinien waren nicht immer klar erkennbar. Nach meinem Eindruck versuch-

ten alle Beteiligten das aus ihrer eigenen Sicht Optimale und Beste in der Ausbildung zu erreichen, jedoch stellten sich immer wieder Situationen ein, die klarmachten: Emotionale Erfahrungen der Ausbildungsbeteiligten in Verbindung mit den immanenten institutionellen Gegebenheiten führen zu einer erheblichen Gemengelage. Auch für die Mitglieder der Gremien des Instituts zeigte sich dies als undurchsichtig; wie sehr mochte dies dann für die Kandidaten gelten?

Zur gleichen Zeit war das vorherige Forschungsprojekt, das ich mit Kolleginnen und Kollegen initiiert hatte (Grünewald-Zemisch et al., o.J.) und in dem es um Internalisierungsprozesse zwischen den Behandlungsstunden und deren Auswirkung auf Ausbildungssupervisionen ging, in eine Krise geraten. In diesem Projekt war erkennbar geworden, wie schwer es für Supervisor und Supervisand ist, sich über die komplexen emotionalen Zustände und Erfahrungen in der Supervision klar zu werden. Pointiert zusammengefasst stellten wir in einem schwer handhabbaren Untersuchungsdesign in einer Einzelfallstudie fest, dass der Parallelprozess nicht nur ein Konzept der Supervision ist, das rational mitgedacht werden kann, sondern auch ein unwillkürliches emotionales Geschehen.

Zunehmend realisierte ich, dass unter den schwer durchschaubaren Bedingungen der Leitung des Ausbildungsausschusses und der Arbeit an der hochkomplexen Internalisierungsstudie sich etwas erkennen ließ: Ausbildungssupervision in psychoanalytischen Ausbildungsinstituten beinhaltet für alle Beteiligten ein »Thinking under fire«. Diese Formulierung findet sich als Überschrift eines Artikels von J. M. Quinodoz (2006) mit dem Untertitel »I'm an Expert in Lost Causes«. Tatsächlich tröstet und beruhigt dieser Titel (der sich auf eine schwierige Behandlungsphase des Autors mit einer Patientin bezog); Bions Originalzitat findet sich in den Erinnerungen an seine Zeit im Schützengraben während des Ersten Weltkriegs in Frankreich (»The Long Weekend 1897–1919«, Mawson & Bion, 2014a, S. 121–318). Dort beschreibt Bion seine Erfahrungen im Krieg auf derart emotional intensive Weise, dass der Leser mutmaßlich das erlebt, was der Autor im Brazilian Seminar dann wie folgt beschrieb: »[A] good general has to be able to think while he is being fired at and bombed and shelled« (Hervorh. i. O.) Es kommt darauf an, noch denken zu können, wenn man unter Feuer steht und bombardiert wird. Das gilt aus meiner Sicht auch für die psychoanalytische Ausbildung: Sie hält für alle Beteiligten eine undurchschaubare, hoch aufgeladene, emotionale Situation bereit, die schwer und gleichzeitig *nur* dann zu denken ist, *während* man sich in ihr befindet.

1.2 Der Forschungsgegenstand

Mit der zunehmenden Fokussierung der Bildungslandschaft auf rationale, verifizierbare Weiterbildungsangebote und deren Evaluation hat die Frage an Aktualität gewonnen, wie die Professionalisierung in einem so schwierigen Bereich wie der Ausbildung zum Psychotherapeuten zukunftsorientiert, fachlich hilfreich und kompetenzfördernd gestaltet werden kann. Seit dem Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes in Deutschland gibt es zudem eine verstetigte Verrechtlichung, die teilweise mit einer inhaltlichen Aushöhlung der Ausbildung einhergeht: Es zählen Stunden sowie das Vorweisenkönnen von »credit points« und weniger, in welcher Weise eine fachliche und persönliche Weiterentwicklung während und durch eine Ausbildung erreicht wird.

Die institutsgebundene psychoanalytische Ausbildung ist durch die ausführliche Beschäftigung mit eigenen biografischen Wurzeln und deren Zusammenhang zum Berufswunsch des Kandidaten darauf angelegt, den eigenen persönlichen Zugang zur psychotherapeutisch-analytischen Tätigkeit zu untersuchen und zu verstehen. Damit verweigern sich psychoanalytische Ausbildungsinstitute in gewisser Weise auch dem vorherrschenden Bedürfnis von Kandidaten und Ausbildungseinrichtungen, die Ausbildung möglichst schnell, effektiv und rational auszulegen.

Wesentliche Ingredienz der psychoanalytischen Ausbildung ist – neben der Lehranalyse und den theoretischen Seminaren – die *Supervision der Ausbildungsbehandlungen*. Hier kann gleichsam im Brennglas studiert werden, wie und wodurch sich die psychoanalytische Kompetenz während der psychoanalytischen Ausbildung entwickelt, welche Unterstützung Kandidaten brauchen, welche Strukturen und Möglichkeiten ein Ausbildungsinstitut vorhalten sollte und wie die Relation zwischen persönlicher und professioneller, fachlicher Entwicklung zu fassen ist.

Die Entwicklung psychoanalytischer Kompetenz in der Ausbildung wird als Prozess und Ergebnis der eigenen Entwicklung in der Lehranalyse *und* in der Supervision der Ausbildungsbehandlungen gesehen. Die psychoanalytische Ausbildung beinhaltet sowohl fachliche, methodische Bereiche als auch eine emotionale und sehr persönliche Auseinandersetzung mit dem Patienten, der eigenen Behandlungsmethode und -durchführung und Erfahrungen mit den Beziehungen zu den Mitgliedern des Ausbildungsinstituts.

Eine der wesentlichsten Beziehungserfahrungen ist jene mit dem Super-